



Hansestadt Lüneburg

Einweihung der Gedenkstätte
Ehrenfriedhof – Opfer der KZ-Häftlingstransporte 1945 im Tiergarten
am 23. April 2023, 14 Uhr

Oberbürgermeisterin Claudia Kalisch

(Es gilt das gesprochene Wort)

Begrüßung:

- Herr Yves Le Bris (*Neffe eines der dort begrabenen Opfer und Vorstandsmitglied der Amicale de Neuengamme*)
- Frau Martine Letterie (*Präsidentin der Amicale Internationale KZ Neuengamme; aus den Niederlanden*)
- Herr Dr. Reimer Möller (*KZ Gedenkstätte Neuengamme*)
- Frau Marina Jalowaja (*Vizepräsidentin des Landesverbandes der Jüdischen Gemeinden von Niedersachsen*)
- Oberbürgermeister a.D. Ulrich Mädge
- Prof. Dr. Johann Bronstein
- Superintendentin Christine Schmid
- Dechant Carsten Menges
- Schüler:innen der Wilhelm-Raabe-Schule
- und Friedrich von Mansberg – vielen Dank, dass Sie heute diese Veranstaltung moderieren!
- liebe Mitglieder des Arbeitskreises Erinnerungskultur

meine sehr verehrten Damen und Herren,
ich danke Ihnen allen für Ihr Kommen.

Heute ist ein besonderer Tag. Wir weihen den Ehrenfriedhof – Opfer der KZ-Häftlingstransporte 1945 im Tiergarten – offiziell mit Ihnen gemeinsam neu ein. Er ist grundlegend erneuert und umgestaltet. Damit schlagen wir auch ein neues Kapitel der Lüneburger Erinnerungs- und Gedenkkultur auf.

Liebe Mitbürger:innen,

unweit von hier fand das schwerste Kriegsverbrechen auf Lüneburger Boden statt: 256 Menschen fanden unter grausamen Umständen den Tod und wurden hier bestattet.

Viele KZ-Häftlinge kamen im April 1945 in Lüneburg ums Leben, getroffen von Bomben, die nicht Ihnen galten. Viele wurden brutal ermordet von Wehrmachtsangehörigen, Marinesoldaten und SS-Wachmannschaften.

Zunächst waren sie in einem Massengrab im Wald verscharrt worden – die Täter versuchten ihre Verbrechen zu vertuschen.

Zu den genauen Hintergründen werden wir in den weiteren Beiträgen noch hören.

Ein paar Monate nach Ende des Zweiten Weltkriegs erfuhr die britische Besatzungsmacht von den zwei Massengräbern. Sie lagen unweit des heutigen Friedhofs. Die Briten veranlassten die Umbettung der Toten aus den Massengräbern in Einzelgräber auf eine Waldlichtung. Bald nach Kriegsende wurde ein besonderer Friedhof geschaffen. Doch dieser atmete noch den Geist der frühen Nachkriegszeit. Damals galten Verdrängen und Vergessen-Wollen noch mehr als Erinnern und Gedenken.

Wir sind heute hier, weil wir – alle gemeinsam, Lüneburger:innen und Verbände der Opfer und Angehörigen –, das – endlich – ändern wollten. Weil wir nun von vielen der Toten ihre Namen kennen.

Und weil wir sie nicht nur erinnern wollen. Sondern wir wollen auch für die Zukunft unmissverständlich darstellen, was ihnen damals widerfahren ist.

Lassen Sie mich heute ganz deutlich sagen:

für Taten, die in unserer Stadt geschahen nehmen wir unsere Verantwortung an – als Stadt und als Gesellschaft. Dafür haben wir hier in einem zehnjährigen Prozess einen würdigen Gedenkort geschaffen.

Wenn wir zurückblicken, war dieser Ort seit Ende des Zweiten Weltkrieges durchaus im Wortsinn ein FRIED-hof: also ein Platz des friedvollen Erinnerns und Innehaltens. Doch er war auch in die Jahre gekommen, und selbst viele Lüneburger:innen kannten ihn nicht mehr.

Die in den 50er Jahren gepflanzten Rhododendren waren übermächtig geworden, die Gräber nicht mehr erkennbar. Es wurde ein versteckter, ein vergessener Ort. Dieser Ort war den Menschen nicht würdig, die hier begraben liegen. Und er hat das Kriegsverbrechen, das hier geschehen ist, nicht aufgearbeitet.

Zunächst wurde daher ab 2013 in Zusammenarbeit mit dem „Arbeitskreis Umgestaltung Ehrenfriedhof Tiergarten“ und intensiver Beteiligung der Opfer- und Angehörigenverbände die Grabstätte im Tiergarten neu geplant

- 2019 haben wir begonnen, die Grabanlagen wieder sichtbar zu machen und zu einem würdigen Lern- und Gedenkort umzugestalten.
- Um die Grabreihen annähernd wieder so herzustellen, wie in den 50er Jahren, mussten die dort gewachsenen Bäume gefällt und die Rhododendren bis unter den Wurzelansatz zurückgeschnitten werden. Das brachte endlich Licht auf der Fläche.
- Um die Totenruhe zu wahren, musste ein tieferer Eingriff in den Boden verhindert werden. Dies gelang, indem die Grabreihen als Beete aufgeschüttet wurden.
- Für eine Bepflanzung nach der jüdischen Bestattungskultur wurde auf Blütenpflanzen bei den Grabstellen verzichtet.
- Es wurden begehbare Wege zwischen den Grabreihen wiederhergestellt, ein breiter Hauptweg und eine größere Platzfläche vor dem zentralen Gedenkstein.
- So besteht heute die Möglichkeit, mit vielen Menschen gleichzeitig den Friedhof zu begehen und an die Stelen mit den Namen der Opfer heranzutreten.

- Sie finden die Daten der Opfer auf Folien gedruckt. Die Folien können bei neuen Forschungsergebnissen jederzeit angepasst werden.
- Sechs Stelen wurden als gemeinsame Grabzeichen gewählt, und bilden einen würdigen Abschluss der jeweiligen Grabreihe. Sie bilden gleichzeitig den Rahmen für den alten Gedenkstein.
- Bedeutsam ist auch das neue Grabzeichen (hinter mir), das in dieser Woche an seinen Platz fand:

- Neben der in Stein eingelassenen Tafel mit den Namen der zwölf jüdischen Häftlinge des „Lost Transport“ aus dem KZ-Lager Bergen-Belsen liegt nun ein neues Grabzeichen.

- Es erinnert an die 32 weiteren Opfer der KZ-Häftlingstransporte 1945, die keinen einzelnen Grabanlagen zugeordnet werden konnten.

- Damit wurde auch für sie endlich ein Ort der Trauer und des Gedenkens geschaffen.

Ich möchte an dieser Stelle herzlich unserer Stadtbaurätin Heike Gundermann danken, die diesen langjährigen Prozess von Beginn an intensiv begleitet hat. Ebenso danke ich dem städtischen Friedhofsteam unter der Leitung von Herrn Hockemeyer, das viele gute Ideen entwickelt und in den Gestaltungsprozess eingebracht hat.

Nach Umgestaltung der Fläche stand die Erarbeitung von Informationstafeln an. Die Tafeln, die wir heute zum ersten Mal präsentieren, sorgen nun dafür, dass die Schicksale der Opfer nachvollziehbar werden und die Geschichte dieses Ortes erzählt wird.

Ich danke dem Arbeitskreis Erinnerungskultur, unter Leitung unserer städtischen Kulturreferentin Katrin Schmä, dessen Mitglieder in den vergangenen drei Jahren mit viel zeitlichem Aufwand die Texte der vier Informationstafeln erarbeitet und sich dafür eingesetzt haben, dass wir hier gemeinsam zu einem guten Ergebnis kommen konnten.

Herzlichen Dank an alle, die dazu beigetragen haben. Besonders nennen möchte ich:

- die VVN-BdA Lüneburg,
- die Geschichtswerkstatt,
- das Museum Lüneburg,
- die Euthanasie-Gedenkstätte der PKL,
- den Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge,
- die Friedensstiftung Günter Manzke,
- die Leuphana Universität,
- das Stadtarchiv,
- sowie die KZ-Gedenkstätte Neuengamme,
- die Amicale de Neuengamme und
- die Amicale Internationale

Sie alle haben sich intensiv zum Inhalt und zur Gestaltung dieser Tafeln Gedanken gemacht, haben Ihre Expertise und Sichtweisen eingebracht und damit wertvollen Input geliefert.

Allein daran sehen wir: Die Umgestaltung des Ehrenfriedhofes zu einem Lern- und Gedenkort war ein wichtiger und facettenreicher Prozess.

Meine Damen und Herren,

die Umgestaltung des „Ehrenfriedhofs – Opfer der KZ-Häftlingstransporte 1945“ und die heutige Einweihung sind auch Zeichen dafür, dass die Erinnerungs- und Gedenkkultur unserer Stadt im Wandel ist. Anfangs stand im Bewusstsein der Bevölkerung allenfalls Mitleid mit so empfundenen unschuldigen Bombenopfern. Doch wissen wir schon länger, dass an den Überlebenden Verbrechen verübt wurden.

Verbrechen von Soldaten und SS-Leuten, von noch im April 1945 blindgläubigen Nationalsozialisten, und: ja – auch durch das Wegschauen von Lüneburger Bürger:innen! Daher ist es so wichtig, dass wir auch in Zukunft weiter die Geschichten der Täter:innen erforschen – auch Sie kamen aus der Mitte unserer Gesellschaft.

So haben die Opferverbände zu Recht immer wieder darauf aufmerksam gemacht, dass hier mehr geschehen muss!

Danke an die Amicale, die sich immer wieder vehement dafür eingesetzt haben. Sie sind heute vertreten durch Frau Letterie und Herrn Le Bris.

Ich bin froh, dass hier seit Jahren intensiv geforscht und publiziert wird, und zwar dank vieler engagierter Akteur:innen in unserer Stadtgesellschaft. Ich danke allen, die ihre Ideen einbringen, wie wir so unsere Erinnerungs- und Gedenkkultur weiterentwickeln können. Vor allem werden wir auf dieser Basis auch junge Menschen mitnehmen können.

Deswegen war es uns in den Diskussionen um die Gestaltung besonders wichtig, dass dies hier nicht allein ein Gedenkort, sondern auch ein Lernort ist.

Heute werden Schüler:innen der Wilhelm-Raabe Schule zu den historischen Zusammenhängen vortragen. Danke, dass Ihr alle hier seid!

Genau dies ist das richtige Zeichen für eine Erinnerungskultur, die wir jetzt und zukünftig brauchen. Denn wir stehen vor einer Zäsur: Zeitzeug:innen, die uns ihr eigenes Erleben, die ihre Erfahrungen berichten können, gibt es nur noch wenige.

Wir müssen uns fragen: Wie können wir das Unvorstellbare, was damals geschehen ist, wie können wir dies auch künftigen Generationen vermitteln, damit so etwas nie wieder geschehen kann?

Sehr geehrter Herr Le Bris,

Sie werden später aus Sicht eines Angehörigen erzählen.

Ihr Onkel Antoine Le Bris liegt hier begraben – ihr Vater, Jean Le Bris, hat überlebt und konnte von dem Verbrechen berichten. Ich zitiere aus einem Interview, das auch auf der Infotafel hier zu finden ist: *„Dann ist der Transport in Lüneburg bombardiert worden. Wir haben die Gewissheit, dass mein Bruder lebend davongekommen ist (...) 78 Häftlinge wurden in Lastwagen nach Bergen-Belsen gebracht. (...) Da es keinen Platz gab, haben sie die genommen, die noch Schuhe besaßen – das ist mal wieder das NS-System. Und die anderen wurden von der SS massakriert.“*

Lieber Herr Yves Le Bris,

meinen ganz herzlichen Dank, dass Sie heute hier sind. Sie haben dafür unsere ganz ausdrückliche Wertschätzung und Anerkennung.

Ihr Bericht aus Sicht eines Angehörigen ist ein ungemein wertvoller Beitrag.

Denn Erinnern und Gedenken muss lebendig sein und bleiben. Deswegen ist es uns als Hansestadt so wichtig, diesen Prozess gemeinsam mit den Bürger:innen zu gestalten.

Ich habe es bereits zu Beginn betont, dieser Lern- und Gedenkort hier ist ein wichtiges Zeichen, dass etwas im Wandel ist und sein muss.

In dieser Woche fand die Verleihung des Hosenfeld-Szpilman-Preises statt – ein Gedenkpreis gegen das Vergessen und zugleich ein Zeichen, dass es auch in Zeiten des Grauens Menschen gab, die Zivilcourage und Mitmenschlichkeit über alle Grenzen hinweg bewiesen haben – selbst unter Einsatz ihres eigenen Lebens.

Meine Damen und Herren,

Mitmenschlichkeit zu zeigen, ist auch heute wieder mehr denn je angebracht. Mitten in Europa herrscht ein Angriffskrieg. Menschen aus der Ukraine und aus vielen anderen Ländern weltweit, kommen zu uns auf der Suche nach Schutz vor Bomben, vor Tod und Gewalt, vor Misshandlung und Folter.

Demokratie und Frieden, das zeigt uns aufs eindringlichste, auch die Geschichte dieses Ortes, an dem wir hier stehen, sind keine Selbstverständlichkeit.

Wir alle stehen gemeinsam vor der Aufgabe, sie immer wieder aufs Neue mit Leben und mit Worten, vor allem auch mit Taten zu füllen. Mit Taten, das bedeutet auch, dass wir uns für eine lebendige Erinnerungs- und Gedenkkultur in unserer Stadt stark machen.

Und es bedeutet, dass es Orte gibt wie diesen.

Es ist unser aller Aufgabe, diese Orte mit Leben zu füllen und uns einzusetzen gegen das Vergessen.

Und zu jeder Zeit gemeinsam aufzustehen: Für Menschenrechte, für Demokratie und Frieden.

Damit das „Nie wieder“, zu dem wir uns nach den Verbrechen der Nazis und nach den Erfahrungen zweier Weltkriege als Gesellschaft verpflichtet haben, keine leere Worthülse bleibt.

Auch im Namen von Rat und Verwaltung der Hansestadt danke ich allen, die ihre unterschiedlichen Blickwinkel und Ideen eingebracht haben, um diesen Ort zu einem würdigen Lern- und Gedenkort zu gestalten;

Und all denjenigen, die heutige Veranstaltung so möglich gemacht haben, auch an Strings & Voices für die musikalische Umrahmung des Programms.

Meine Damen und Herren,

der Holocaust-Überlebenden Max Mannheimer sagte:

„Ihr seid nicht verantwortlich, für das was geschah. Aber dafür, dass es nicht wieder geschieht, dafür schon!“

Lassen Sie das in uns dauerhaft nachklingen.

Vielen Dank.